

Vorgeschichte

Im Herbst letzten Jahres las ich in der "Tour" den Bericht über eine Nonstop-Deutschland-Durchquerung mit dem Rad - und das in weniger als 48 Stunden. Nicht schlecht, dachte ich mir. Diese Veranstaltung nannte sich „Race-across-Germany“, benannt nach dem großen Bruder, dem „Race-across-Amerika“ („RAAM“), wo mit dem Rennrad innerhalb von 1 ½ Wochen von der West- an die Ostküste geradelt wird. Im Gegensatz zu diesen 5000 km stellten die 1070 km von Flensburg nach Garmisch-Partenkirchen fast einen Klacks dar. Allerdings war die Zielzeit für das nächste Jahr deutlich anspruchsvoller gesetzt, als sog. "Projekt 40" sollte die Deutschlanddurchquerung unter 40 Std. gefahren werden. Da sich das ganze sehr interessant anhörte und ich aufgrund meiner Fußverletzung dieses Jahr sowie mehr Radfahren wollte, ging mir das Ganze nicht mehr aus dem Kopf. Nach 2wöchigem Überlegen bewarb ich mich kurzerhand für die Startteilnahme 2011. Zwei erfolgreiche Teilnahmen beim Öztaler Radmarathon (für Insider ein Begriff), einmal Trondheim - Oslo über 540 km (unter 18 Std.) und rund 85 Triathlons in 21 Jahren, darunter auch 7 Ironman, sollten meine Langstreckentauglichkeit unterstreichen. Nachdem ich in den nächsten Monaten weder einer Zu- oder Absage erhielt, meldete ich mich Anfang 2011 persönlich beim Veranstalter Dieter Göpfert. Dieser bestätigte mir meine Teilnahme und das im Moment nur noch 2 Plätze frei wären. Mehr als 12 Fahrer wollte er sowieso nicht einplanen. Supi, damit war das sportliche Highlight im Jahre 2011 gesetzt, am 08./09.07.11 sollte es nonstop mit neuer Rekordzeit durch Deutschland gehen.

Formaufbau

Da ich im Januar und Februar aufgrund der guten Schneelage und der damit verbundenen Langlauftätigkeit wenig zum Radtraining kam, wurde Anfang März kurzentschlossen ein Trainingslager auf Malle gebucht. Nachdem ich dort die 12 Tage allein verbrachte und einen Großteil der 1100 windigen km allein fahren musste (die meisten Radfahrer wollten mit mir offensichtlich nichts zu tun haben, da sie größten Teils in die entgegengesetzte Richtung fuhren), war dies zwar manchmal etwas einsilbig, aber ein gutes Training für den Durchhaltewillen. Anfang April hatte ich dann die Frühjahrsklassiker Paris - Robaix und Amstel-Gold-Race eingeplant, diese sollten innerhalb einer Woche den Formaufbau voranbringen. Nachdem P-R jedoch abgesagt wurde, entschloß ich mich, für das A-G-R mit dem Rad nach Valkenburg/Holland anzureisen. Der erste Tag gleich mit 248 km nach Offenburg, wo ich 2 Tage bei einem langjährigen Freund zubrachte, ging ganz gut. Danach gelangte ich nach einer sehr abwechslungsreichen und vor allem trockenen Fahrt (um diese Jahreszeit nicht selbstverständlich) durch Frankreich, das Saarland, Trier und das sehr anspruchsvolle Hügelland der Eifel nach Aachen. Das Amstel-Gold-Race mit über 15.000 Teilnehmern war zwar teilweise recht beengt, aber der Enthusiasmus und Lockerheit der Holländer ist immer wieder bewundernswert. Das Profirennen am nächsten Tag, vor dem Fernseher in einer rappenden Kneipe und dann am Schlusssanstieg am Cauberg, war sowieso der Hit. Insgesamt standen so auch wieder 1100 km innerhalb von 10 Tagen auf dem Tacho.

Anfang Mai war dann ein Treffen der RAG-Teilnehmer in Bad Homburg bei Kassel geplant, bei dem ich auf jeden Fall dabei sein wollte. In Würzburg stieg ich in den Pkw von Dieter Göpfert, zurück sollte es dann mit dem Rad gehen. Als Teilnehmerin war auch eine Frau im Auto, die sich als Irene Pfab vorstellte. Was will denn die dabei, dachte ich mir erst. Eine Frau bei einem so anspruchsvollen Rennen? Ich glaube, meine Skepsis stand mir im Gesicht geschrieben, weil sie gleich betonte, ein Tempo bis 45 km/h schon halten zu können. Bei dem Gespräch stellte sich dann heraus, das sie irgendeine Weltmeisterin sei. Naja, das werden wir dann mal testen, ging mir durch den Kopf. Das Treffen der 8 Teilnehmer war sehr locker und entspannt. Es waren allesamt nette und seriöse Radfahrer im Alter von 27 - 59

Jahren dabei. Olivier, ein Belgier, hatte sich sogar für das nächstjährige Race-Across-America qualifiziert. Angelo (ein kleiner italienischer Eisbudenbesitzer mit Bauchansatz) und sein Kumpel Meinhard waren im Frühjahr innerhalb von 5 Wochen von Kassel nach Jerusalem geradelt. Jeden Tag rund 200 km, das war schon mal eine Ansage. Bei der nachmittäglichen Ausfahrt ging es dann gleich zur Sache. Da ich mich aufgrund der vorhergehenden vielen Radkilometern nicht ganz ausgeruht fühlte, mußte ich ganz schön beißen, um mitzuhalten. Hierbei zeigte dann auch Irene ihre Qualitäten. An mittelschweren Steigungen griff sie ein paar mal an und brachte uns ganz erheblich ins Schnaufen. Meine Vorurteile gegen ihre Teilnahme lagen ab diesem Zeitpunkt im Müll. So kann man sich manchmal täuschen.

Nach der Verabschiedung radelte ich spät nachmittags weiter nach Bad Hersfeld (wunderschöne Altstadt), am nächsten Tag mit super Wetter durch eine tolle Landschaft (Rhön) nach Würzburg und wiederum am nächsten Tag zurück nach Günzburg. Insgesamt waren es dann in 3 Tagen auch wieder über 500 km. Die Vorbereitung auf das nächste Highlight, nämlich Mailand - San Remo, lief mit mehreren Teilnahme an Radmarathons in der Umgebung in vollen Zügen. Obwohl ich mit dem dortigen Ergebnis, einem 79. Gesamtplatz von 650 Finishern, aufgrund der mangelhaften Unterwegsverpflegung nicht ganz zufrieden war, konnte ich froh sein, das es mich dort nicht zerlegt hat. Viele waren erst gar nicht in San Remo angekommen bzw. hatten im Ziel erhebliche Blessuren und beschädigte Fahrräder von teilweise echt deftigen Stürzen. Als Alleinstarter unter soviel guten Radfahrern, darunter auch ehemalige Profis, die überwiegend vom Auto oder Motorrad aus verpflegt wurden, war nicht mehr drin. Ein Schnitt von knapp 36 km/h (ausgerechnet vom Veranstalter) auf die 295 km war ja auch nicht von schlechten Eltern.

Danach erfolgten weitere Teilnahmen an Radmarathons in der Umgebung, fast immer bei gutem Wetter und in den Spitzengruppen. Form paßte. Termin für das RAG rückte näher.

Es geht los!

Bereits am Vortag der Anreise nahm das Herrichten von Fahrrad und Ausrüstung mehr Zeit in Anspruch, als ich eingeplant hatte. Als ich die Sachen verpacken wollte, stellte ich fest, daß mein Rucksack zu klein war. Also alles wieder raus und in den größeren Rucksack umgepackt. Nachdem ich 2 Tage zuvor über Ebay ein Fahrrad verkauft hatte und der Käufer in Hannover wohnte, kam ich auf die Idee, die Versandkosten zu sparen und dieses zweite Fahrrad ebenfalls im Zug mitzunehmen, um es dann beim Zwischenstopp am Bahnhof an den Käufer zu übergeben. Nachdem ich aber nicht ewig mit dem Bummelzug von Günzburg bis nach Flensburg tingeln wollte, sollte es doch der wesentlich schnellere ICE sein. Dort ist aber eine Radmitnahme nicht erlaubt. Verdammt, wie lös ich dieses Problem? Schlußendlich hab ich das Ebay-Rad teilzerlegt in einen Schutzsack, den ich noch irgendwo rumliegen hatte, gesteckt. Am Morgen des 07.07. bin ich dann mit dieser unhandlichen Radtasche an der Schulter hängend und dem auch nicht gerade leichten Rucksack auf meinem Red Bull (soll ja Flügel verleihen, habe leider nichts davon bemerkt) zum Bahnhof geradelt. Auf dem Weg dorthin hat es mich um ein Haar noch auf die Schnauze gehaun (der Herrgott möchte mir die darauffolgenden „Sakradi“ verzeihen) . Auf dem Bahnhofgelände dann mein RAG-Rad ebenfalls zerlegt und rein in den Sack. Um die Geschichte zu beenden: Ich konnte das Ebay-Rad in Hannover an den Mann bringen und bin ohne Beanstandungen am Spätnachmittag des 07.07. in Flensburg angekommen.

Ein kurzer Besuch bei ehemaligen Nachbarn, danach im Hotel eingekcheckt und schon saßen wir allesamt zusammen mit 2 Stadträten und einem Pressevertreter beim Abendessen. Hier erfuhren wir auch, das wir am nächsten Morgen nur zu zehnt starten würden. Irene hatte 2

Wochen zuvor bei einer Trainingsausfahrt einen Horrorunfall, als ihr ein Traktor die Vorfahrt nahm und sie voll in diesen reinknallte. Im Moment sieht es so aus, als ob sie querschnittsgelähmt bleibt. Wir waren allesamt tief geschockt. Olivier mußte aufgrund einer wieder ausbrechenden Krebserkrankung am Fuß ebenfalls absagen. Dieter und Meinhard hatten die Streckenführung nochmals verbessert, so daß es „nur“ noch rund 1020 km von Flensburg bis Garmisch-Partenkirchen sein sollten.

Drei Teilnehmer hatte ich vorher noch nicht gesehen. Sofort begann das Taxieren der Neuen: Dirk, ein Südafrikaner, war wegen dem Race extra nach Deutschland geflogen. Er hatte ein bisschen Pauspacken. Naja, ob der das packt? Holger war letztes Jahr beim RAAM bei 4100 km aufgrund von Zeitüberschreitung aus dem Rennen genommen worden. O.k., wenn der schon solche Aktionen gemacht hat, dann packt er das auf jeden Fall. Berthold, auch schon 54 Jahre jung, machte auf mich nicht so einen trainierten Eindruck. Bei Hans-Georg, mit 59 Jahren der älteste Teilnehmer, ging ich davon aus, daß er nicht im Ziel ankommt. Mit diesem Alter so eine Entfernung in dieser Zeit? No chance! Die anderen kannte ich ja und ging aufgrund der damaligen doch recht flotten Trainingsausfahrt davon aus, das sie es schaffen. Bei mir war ich mir nicht ganz sicher. Nur wenige Tage zuvor hatte ich beim Radmarathon in Dinkelscherben über 205 km teilgenommen und bin aus falschem Ehrgeiz heraus mit der Spitzengruppe mitgefahren. Sowieso schon etwas müde von den vorhergehenden Trainingsbelastungen, musste ich bei der Rückfahrt vom Auerberg teilweise die letzten Kräfte mobilisieren, um im Windschatten mitzukommen und kam total ausgepumpt wieder in Dinkelscherben an. So kanns gehen, wenn man aus falschem Ehrgeiz heraus mit jüngeren und teilweise besseren Radfahren mithalten will. Obwohl ich versuchte, mich die verbleibenden 4 Tage trotz Nachtschicht zu regenerieren, hatte ich immer noch schwere Beine von dieser saublöden Radfahrerei.

Trotz einer Schlaftablette schlief ich in dieser Nacht nicht ganz so gut. Aber es mußte reichen, ich wollte auf jeden Fall im Ziel in Garmisch ankommen. Egal wie weh es tut!!!! Als Frühstück um 05.15 h gabs mitgebrachte Haferflocken, angerührt mit Wasser. Nicht gerade ein Gourmetessen, aber viele und hochwertige Kohlehydrate für die nächsten Stunden.

10 kleine Negerlein

Noch ein paar Bilder von einem Pressefritzen, der in Hausschuhen daher geschlendert kam und schon gings los. Neutralisiert radelten wir zu zehnt an den Stadtrand von Flensburg, wo um 06.12 h der Startschuß fiel. Bereits vorher hatte es zum Regnen angefangen. Scheiße, nicht gerade angenehm, aber normalerweise macht mir schlechtes Wetter nichts aus. In Zweierreihen nebeneinander wurde dann alle 4 - 6 km die Spitze gewechselt. Nach knapp 4 Std. und 128 km hatten wir bereits Glückstadt erreicht, wo es mit der Fähre über die Elbe gehen sollte. Gott sei Dank war diese gerade am Anlegen, so das mit der Überfahrt nur 40 min. verloren gingen. In der Zwischenzeit wechselte ich die Radklamotten und verpflegte mich, das Wetter schien besser zu werden. Die nächsten Stunden gingen dann flott dahin. Allerdings frischte der Westwind mehr und mehr auf und blies ab Mittag verdammt stark. Vorne in der Spitze merkte man dies mehr als deutlich. Meinen Beinen fehlte immer noch die Kraft, ich spürte noch ich die Anstrengung vom Sonntag. Ich wollte auf der Ebene auf keinen Fall über 140-Puls kommen, aber bereits darunter musste ich mich plagen. Rote Ampeln, an denen wir anhalten mußten, hatten wir bis dahin nur vereinzelt. Dies sollte sich spätestens in Hannover ändern. Von einer Grünphase haben die auch noch nie was gehört. Kaum hatte man beschleunigt, stand man auch schon wieder. Das gibt's ja nicht. Also auch mal bei Rot drüber. Weiß ja keiner, daß ich bei der Bullerei bin. Oder doch? Endlich hatten wir das Stadtgebiet hinter uns. Der Nachmittag ging voran, jetzt lagen schon über 300 km hinter uns. Kurze Pausen von teilweise nur 5-6 Minuten wurden jedes mal sehnsüchtig erwartet. Die ersten Schmerzen in den Handgelenken und Schultern machten sich bemerkbar. Es war

offensichtlich doch ein Fehler gewesen, keinen Trialenker zu montieren. Aber auf meinem ovalen Rennlenker hätte dieser nicht richtig gehalten. So lastete doch ein größeres Gewicht auf meinen oberen Extremitäten, als ich mir vorgestellt hatte. Die meisten hatten einen Aufsatz montiert und konnten sich darauf immer wieder ausruhen. Hilft nichts, da mußte ich jetzt durch.

Nach 12 Stunden im Sattel fühlte ich mich plötzlich besser. Was war jetzt los? Ist das vielleicht das letzte Aufbäumen vor dem Zusammenbruch? Aber es ging so weiter. Ich hatte Kraft an den Anstiegen und konnte auch länger in der Führung fahren. Aber ich hatte versucht, in den letzten Stunden konstant zu essen und zu trinken und das ist für mich als Radriese mit meinen immerhin auch 82-83 kg sehr, sehr wichtig. Bei dem einen oder anderen bemerkte man schon die erste Schwäche. Insbesondere Dirk, der Arzt aus Südafrika, konnte nicht mehr vorne fahren. Bald darauf musste er als erster in das Begleitfahrzeug. Kurz vor 22.00 h hielten wir nochmals länger an, montierten unsere Lampen und verpflegten uns ausgiebig. Wir lagen prächtig und hatten bereits einen Vorsprung von 2 Std. gegenüber der Zielzeit von 40 Std. herausgefahren. Jetzt lag die min. 6 1/2stündige Nacht vor uns, bei der die Rhön durchfahren werden sollte. Ich kannte das Terrain und wußte, das es dort giftige und lange Anstiege geben kann. Die Fahrt in den nächsten Stunden ging jedoch erstaunlich flach (ist natürlich übertrieben) vor sich. Wir waren auf den Bundesstraßen wirklich flott unterwegs, an einer langen übersichtlichen Abfahrt ließ ich es mit fast 70 km/h so richtig krachen. Mit der super Beleuchtung (Danke Thomas!!) konnte man die Straßen sehr gut ausleuchten. Zudem so gut wie kein Verkehr.

Zweimal fuhren wir kurz falsch und mußten wieder umkehren, einmal löste sich bei mir der Akku vom Vorbau und fiel auf die Straße. Aber wieder gefunden und weiterhin funktional. Zwischen 00.30 h und 01.30 h hatte ich mit Magenproblemen zu kämpfen, da ich bei der letzten Nahrungsaufnahme vermutlich zu viel Süßes hingestopft hatte. Danach liefs aber wieder richtig rund. Mitten in der Nacht ertönte plötzlich ein Jubelschrei durch die Radgruppe: „Ich bin Großvater geworden.“ Meinhard hatte soeben einen Anruf erhalten, daß seine Tochter einen gesunden Jungen zur Welt gebracht hatte. Aber die Welt steht nicht still, nur weil ein paar Verrückte meinen, schnellstmöglich durch Deutschland radeln zu müssen

Erst nach Anbruch des Tages gg. 05.00 h hatten die meisten von uns einen richtig tiefen Durchhänger. Deshalb musste gg. 06.00 h ein Nothalt eingelegt werden. Gott sei Dank war eine Stunde später in Bad Kitzingen (Nähe Würzburg) nach km 685 ein richtig großer Stopp von min. 1/2 Std. eingeplant. Endlich, Ankunft um 07.00 h bei der dortigen Pizzeria. Auf die Toilette, ausgiebig dehnen, meine schmerzende Sehne am linken Knie einschmieren und danach umziehen, es sollte ja schon bald wieder weitergehen. Ein paar legten sich gleich im Cafe auf den Boden, um ein paar Minuten zu schlafen. Ich verzichtete darauf und schob mir stattdessen mehrere Milchkaffee, Croissant, Pasta und Weizenbier (natürlich bleifrei) hinter die Kiemen (wenn's was umsonst gibt, bin ich immer voll da). Aus der geplanten Fahrtunterbrechung von einer Halbe Stunde wurde so eine ganze Stunde!! Wir lagen zwar deutlich vor dem Zeitplan, aber so verplempern sollte man die Zeit auch nicht.

Als wir um 08.00 h endlich wieder losfuhren, waren nur noch 7 kleine Negerlein. Holger, der RAAM-Typ und Angelo waren ausgestiegen. Holger hatte bereits immer wieder über Schmerzen am Hintern durch einen vereiterte Fistel gejammert und Angelo hatte offensichtlich Magenprobleme und konnte schon die letzten Stunden nichts mehr essen. Aber gleich ganz aussteigen?? Vielleicht wärs ja später wieder besser geworden. Beide hätten auch nicht mehr vorne fahren müssen. Tja, so kann man sich täuschen, beide hatte ich als Finisher fest eingeplant. Für mich stand jetzt schon fest: Ich schaffs!! Das letzte Drittel geht schon noch irgendwie.

Ich fühlte mich stark und fuhr deshalb vermehrt vorne. Axel war radelnd k.o. und konnte die letzten Stunden nur noch hinten fahren. Auch Meinhard, unser Führer, drückte vorne nicht mehr so rein. Unser Ältester, Hans-Georg, hatte seine Schwächephase vom Vortag schon

längst hinter sich und fuhr konstant, aber für mich etwas langsam. Berthold, der zweitälteste, zeigte sich stark ohne Durchhänger. Bernd, als Enfant terrible i.S. Ironman, Bergbesteigungen usw unterwegs., hatte seinen Elan auch schon kräftig eingebüßt. Bernhard, mit 8500 km Vorbereitung und eigenem Versorgungsteam angereist, jammerte schon seit längerem über Kniescherzen. Wie soll das weitergehen? Also versuchte ich insbesondere in den Abfahrten richtig Gas zu geben und die anderen im Windschatten mitzuziehen. Doch immer wieder war ich zu schnell. Ich möchte nicht angeben: Aber in dieser Phase wäre es mir ein leichtes gewesen, weg zufahren. Aber wir waren als Team gestartet und wollten gemeinsam als Team in Garmisch ankommen. Dann war es soweit: Bernhard musste ins Auto steigen. Er wollte jedoch noch nicht aussteigen, sondern sich ein wenig schonen und nach einer Weile wieder mitfahren.

Eine Stunde später stieß er wieder zu uns. Toll, Bernhard, es geht schon. Aber in Ansbach war an einer starken Steigung endgültig Schluß, er stieg aus. 6 kleine Negerlein radelten weiter gegen wieder stärker werdenden Westwind an. So kanns nicht weiter gehen. Wir wurden ständig langsamer und verloren an Zeit! Meinhard redete auch schon vom Aussteigen. Ja geht's denn noch!? Spinnt er jetzt, das lasse ich nicht zu. Ich übernahm das Kommando. Zu zweit nebeneinander bei nur noch 6 Mann? Ist totaler Blödsinn, so sind immer zwei im Wind. Also machte ich den Vorschlag, wie bei einem Mannschaftszeitfahren hintereinander zu fahren. Ist zwar eintöniger, aber so können sich die anderen schonen. Nun ja, Axel fiel als Tempomacher ja schon länger aus. 38 km bis Donauwörth. Dann Augsburg und Lechtal und Garmisch ist nicht mehr weit. Denkste, die 38 km zogen sich. Plötzlich merkte auch ich den Substanzverlust. Zwischenzeitlich war es bereits früher Nachmittag. Und immer dieser verdammte Wind, gefühlsmäßig immer von vorne!!

Kurz vor Donauwörth legten wir noch eine Pinkelpause ein. Und was passiert? Bernd muß ins Auto steigen, kann nicht mehr!! Am Morgen hatte er uns alle am Berg noch stehen lassen. Und jetzt ins Auto!? Das gibt's doch nicht. Fünf kleine Negerlein radelten gen Donauwörth. Wenn das mit dem Verlust so weitergeht, kommen wir gerade noch zu dritt in Garmisch an. Gott sei Dank zeigten Hans-Georg und Berthold noch keine größeren Schwächephasen. Erst jetzt erfuhr ich, daß Hans-Georg vor Jahren schon beim RAAM gefinisht hatte und Berthold mit 12.000 km!! Vorbereitung an den Start gegangen war. Da hatte ich ja gerade gut die Hälfte in den Beinen. Und beide hatte ich als Aussteiger vor dem Start bereits aussondiert. Niemals mehr werde ich mir ein Urteil über andere Sportler erlauben!

Die Strecke nach Augsburg zog sich. Ein Kaff nach dem anderen. Links abbiegen und rechts abbiegen, rechts und links. Ja wo führt uns denn der Dieter hin? Mühlhausen? Liegt doch östlich von Augsburg. Hier kannte ich mich aus und nach meiner Vorstellung sollten wir doch eigentlich westlich davon fahren. Dann Friedberg. Und danach immer wieder kürzere Anstiege und Abfahrten. Ja verdammt noch mal, im Lechtal fahren wir flach und auf direktem Weg nach Süden und hier gings rauf und runter. Kaufering und dann wieder östwärts. Ich glaub, ich krieg die Krise. Mein Adrenalinpiegel stieg immer mehr. Was soll denn diese beschissene Streckenführung. Kostet verdammt viel Kraft und Zeit und ist auch noch länger. Dazu kam, das die Sonne jetzt so richtig vom Himmel stach. Vertrag ich sowieso nicht und nach jetzt über 33 Std. sowieso nicht. Meine Fußsohlen brannten wie Feuer, ich hatte das Gefühl auf glühenden Kohlen zu stehen. Der Schmerz verstärkte sich mit dem zunehmenden Ärger über die unglückliche Streckenführung. Ich war nur noch am Schimpfen und Fluchen. Einmal hörte ich mich sagen: „Wenn das so weitergeht, dann steig ich aus. Ich hab die Schnauze voll!“ Die anderen war voll gefordert, mich zu beruhigen. An einer Kreuzung hatte ich genug, wir sollten geradeaus weiter in die Pampa fahren. Jetzt reicht's!! Ich bestimmte, daß wir rechts in Richtung Lech und B 17 abbiegen. Ich voraus, die anderen folgten tatsächlich. Ich glaub, ich wär sonst auch allein weitergefahren. Jetzt hatte ich meinen Tiefpunkt!!

Endlich B 17! Endlich geradeaus, aber voller Verkehr am Sonntagnachmittag. Ein Schild: Garmisch-Partenkirchen 68 km. Kurz gerechnet. Mit Pausen noch rund 3 Std. Schmerzen. Dazu die letzten 25 km noch ganz schön Höhenmeter. Aber es müsste auf jeden Fall zu einer Zeit von unter 40 Stunden reichen. Plötzlich fängt es wieder wie aus Kübeln zu schütten an. Kurzer Halt, die anderen ziehen Regenklamotten an. Brauch ich nicht, endlich Abkühlung, endlich Regen, vielleicht hilfts meinen Fußsohlen. Die Schmerzen dort unten sind mittlerweile echt kraß. Jede Kurbelumdrehung wird direkt ans Gehirn weitergeleitet. Schmerzen am wunden Hintern, Schmerzen im Schulterbereich, an den Armen, Handgelenken, an den Kniesehnen. Garmisch, wann kommst Du endlich?? Sturer Blick auf den Tacho. Was, nur einen Kilometer weitergekommen. Noch 2 Stunden Schmerzen. Trotzdem fahre ich vermehrt vorne. Werde wieder zurück gepfiffen. Mensch, bleibts halt dran, mein Kreuz ist doch breit und hoch genug, so daß man sich gut dahinter verstecken kann. Schongau passiert, jetzt wird's bergig. Wir kommen gut hoch. Bernd ist nach dem Regenhalt wieder zu uns gestoßen, jetzt sind wir wieder zu sechst. Plötzlich ein Radfahrer voraus. Meinhard zieht das Tempo an. Was will er dem anderen beweisen? Das er nach 1000 km mehr Druck in den Beinen hat als dieser, der vielleicht gerade erst losgefahren ist? Wir ziehen mit hohem Tempo an dem Radfahrer vorbei. Den kenne ich doch!. Es ist Dirk. Die letzten Kilometer möchte er die Ammergauer Bergwelt vom Fahrrad aus erleben. Unterammergau. Oberammergau. Die Fußgänger schauen uns nach. Ahnen die, wie lange wir schon unterwegs sind? Vor Ettal geht's nochmals steil nach oben. Das wußte ich, aber alle kommen verhältnismäßig flott den Anstieg hoch. Das Dach der Tour auf 869 m Höhe erreicht, endlich geht's bergab. 50, 60 km/h, kurz anbremsen, die Kurven lassen sich super fahren. Die anderen ziehen vorbei und haben offensichtlich auch Spaß daran. Man merkt, jeder ist in Hochstimmung so kurz vor dem Ziel. Oberau, rechts ab. Dann Farchant. Nur noch 2 km. Am Ortsschild Garmisch-Partenkirchen wartet bereits ein jubelnder Dieter mit Begleitcrew. Geschafft!!!!. Es ist jetzt 20.56 h. Nach 1018 km und über 5000 Höhenmetern sind wir in einer Gesamtzeit von 38.44 Stunden am Ziel angekommen. Wir umarmen uns und freuen uns riesig. Wir haben es als Team geschafft und das noch deutlich unter der Vorgabe!

Den letzten Kilometer bis zum offiziellen Empfang auf dem Markplatz in Partenkirchen fahren wir in Formation zu zweit nebeneinander. Ja, was geht denn hier ab. Bereits jetzt werden wir von den Passanten beklatscht. Am Marktplatz brandet dann richtig Applaus von den Wartenden auf. Ein Zelt ist aufgebaut. Snacks und Getränke warten bereits sehnsüchtig darauf, von uns verinnerlicht zu werden. Ich halte an und versuche vom Rad zu steigen. Es gelingt nicht auf Anhieb. Meine Kniesehnen machen jetzt zu. Mit viel Mühe komme ich vom Rad. Gehen fast nicht möglich. Meine Fußsohlen sind total taub, meine verletzte Achillessehne ist total geschwollen und tut saumäßig weh, der ganze Körper brennt. Nach ein paar Brötchen und 2 Weizenbier fühle ich mich ein bisschen besser. Aber die 800 m Radfahrt bis zum Gasthof, in dem wir über Nacht bleiben wollen, bringe ich fast die Kurbel nicht mehr rum..

Aprés Radfahren

Die Treppen zu meinem Zimmer im 2. Stock konnte ich nur Stufe für Stufe hoch gehen. Duschen dauerte fast eine halbe Stunde, ich konnte mich fast nicht bewegen, alles tat weh und war wie steifgefroren. Jetzt weiß ich, was mich in 30 Jahren erwartet. Auf ein Gute-Nacht-Bier zusammen mit den anderen verzichtete ich. Die Nacht ging dann einigermäßen, ich konnte so halbwegs schlafen.

Am Morgen beim Frühstückstisch ließ man die Erlebnisse der letzten 2 Tage nochmals Revue passieren. Auf meine Frage an Dieter, was ihm bei meiner vorgenommenen Routenänderung durch den Kopf gegangen war und ich eine ehrliche Antwort vertrage,

antwortete er: „Du Arschloch!“. Na ja, damit war zu rechnen. Aber nichts destotrotz wusste ich, daß es richtig gewesen war. Sonst wären wir noch länger bergauf, bergab in der Pampa rumgekreucht und ich wäre am Schluß vielleicht doch noch ausgestiegen. Hätte ich natürlich nicht gemacht, aber mein Temperament hätte mir weiterhin unnötige Energie geraubt.

Der Abschied ging dann schnell vonstatten. Bernd war bereits am Abend abgereist. Berthold machte mit seiner Frau noch Urlaub in der Nähe. Meinhard radelte noch ein Stück weiter, um seine Familie zu treffen, Axel und Hans-Georg fuhren mit Dieter in Richtung Norden mit, ich stieg mit Dirk in den Zug. Noch eine kurzweilige Reise bis München mit ihm, wo man sich weiterhin anfreundete, dann trennten sich auch dort unsere Wege. Am Abend ging sein Flug nach Südafrika. Er war mir sehr sympathisch. Wir haben uns deshalb gegenseitig eingeladen, aber ob man sich nochmals sieht? Man wird sehen.

Nachlese

Am Nachmittag gegen 14.30 h war ich wieder zu Hause. 3 ½ sehr intensive Tage lagen hinter mir. Und wenn ich ehrlich bin, bin ich schon ein bisschen stolz darauf, es geschafft zu haben. 1018 km in 38.44 Stunden!!! Wow! Der Wille hat mal wieder den Körper besiegt. Aber einmal genügt, gesund ist was anderes. Ich habe immer noch mit Taubheitserscheinungen an verschiedenen Körperteilen zu kämpfen. Wie man beim RAAM 5000 km in 8 Tagen durchfahren kann, ist mir unerklärlich. Eine unmenschliche Leistung! Aber es zeigt, zu was der Mensch zu leisten imstande ist.

Ich möchte mich ganz herzlich bei Dieter bedanken, daß er mir mit der Teilnahme ein unvergessliches Erlebnis bereitet hat. Außerdem auch ein großes Dankeschön an sein Team, ohne das dieses Event nicht durchführbar wäre. Auch wenn noch nicht alles perfekt ausgetüftelt ist, bedarf es eines großen Enthusiasmus, um so eine Veranstaltung auf die Beine zu stellen.

Herzliche Grüße an Dirk, Bernd, Hans-Georg, Berthold, Axel, Bernhard, Meinhard, Angelo und Holger. Auch wenn nicht alle durchfahren konnten bzw. aussteigen mussten, hat doch jeder von Euch hat dazu beigetragen, daß fünf von uns in neuer Rekordzeit in Garmisch-Partenkirchen ankamen. Danke für Euren Einsatz und die gezeigte Kameradschaft. Ihr wart ein tolles Team!!

Zuletzt möchte ich an Irene und Olivier erinnern, die aus den o.g. Gründen nicht dabei sein konnten. Hoffentlich werdet Ihr wieder gesund!

Auf ein baldiges Wiedersehen

Sepp Bäurle